

2. Mose 13, 20-22: Wolken- und Feuersäule

So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde!

Wir stehen an der Schwelle zu einem neuen Jahr. Wenigstens zwei positive Nachrichten gibt es in diesen Tagen: Die EU und Großbritannien haben sich in letzter Minute auf einen vertraglichen Brexit geeinigt. Und die ersten Impfungen gegen Corona lassen Hoffnung schöpfen, dass die Pandemie im neuen Jahr langsam überwunden werden kann.

Die Situation der Israeliten vor dem Durchzug durchs Schilfmeer lässt sich auf unsere Zeit übertragen.

Das Volk Israel lagert am Rande der Wüste. Hinter ihnen lag die Sklaverei in Ägypten, in weiter Ferne das verheißene Land und die ersehnte Freiheit. Unmittelbar vor ihnen das Meer und die Wüste mit allen möglichen Gefahren.

Wie kommen wir über das Meer, wie kommen wir durch die Wüste? Das war die große Frage. Um angesichts dieser Bedrohungen den Mut und die Hoffnung nicht zu verlieren, braucht es eine große innere Kraft, ein Vertrauen darauf, dass sie auf dem richtigen Weg sind.

Auch wir fragen uns vielleicht: Welche großen oder kleinen Veränderungen werden auf mich zukommen?

Werden wir im Kleinen und im Großen die innere Kraft aufbringen, diese Veränderungen zu bewältigen? Woher wird diese Kraft kommen?

In dem gehörten Bibeltext findet sich ein Bild für jene innere Kraft, die Menschen brauchen, um auch lange und beschwerliche Wanderungen auf sich nehmen zu können.

Da ist von der Wolken- und Feuersäule die Rede.

Wolken galten schon immer als Symbol der Verhüllung von Gottes Gegenwart. Der Menschensohn wird kommen mit den Wolken des Himmels.

Und auch das Bild vom Feuer kennen wir vom brennenden Dornbusch. Feuer und Licht wurden ebenfalls als Symbole für die Gegenwart des unsichtbaren Gottes verwendet.

Gott selbst wird also Tag und Nacht vor seinem Volk hergehen.

Das erfährt das Volk, als es sich lagert und ausruht.

Von Sukkot her sind sie gekommen. Sukkot ist bei den Juden das Laubhüttenfest. Denn unterwegs auf der Flucht und beim Durchzug durch die Wüste konnten die Israeliten nicht in festen Häusern wohnen, sondern nur in einfachen Laubhütten. Nun lagern sie also vor dem Schilfmeer in der Wüste. Weder Mose noch Aaron kennen den genauen Weg; sie müssen sich auf Gottes Führung und Lenkung verlassen.

Denn diese Wanderung ist eigentlich eine Flucht. Darum muss das Volk seinen Weg während der kommenden Tage bei Tag und bei Nacht fortsetzen, um nicht von den Verfolgern eingeholt zu werden. Bei Tageslicht werden sie von Gott in Form von einer Wolkensäule geführt, die vor ihnen herzieht, und bei Nacht von der Feuersäule. So können sie jederzeit ihren Weg finden.

Zu Bestätigung folgt auf diese Erzählung das Rettungswunder am Schilfmeer. Gott selbst bahnt seinem Volk einen Weg durch die Wassermassen und lässt es seinen Verfolgern entkommen.

Drei Gedanken will ich kurz unterstreichen.

1. Das Geschenk der Wolken- und der Feuersäule erhielten die Israeliten, als sie innehielten und lagerten. Pausen und Unterbrechungen unseres Weges sind unverzichtbar und lebensdienlich. Gerade dann, wenn wir viel zu bewältigen haben, müssen wir uns auf unsere inneren Kräfte besinnen und auf ihre Quellen. Genau dies tun wir jetzt, indem wir nicht gedankenlos über die Quelle stolpern, sondern uns die Freiheit gönnen, uns zu besinnen. Wir machen uns bewusst, dass wir das Wesentliche unseres Lebens nicht erarbeiten können, sondern geschenkt bekommen.

2. Der Augenblick, da Wolkensäule und Feuerschein auftauchen, ist ein Ort am Rande der Wüste. 40 Jahre Wüste stehen dem Volk Israel bevor. Wandern in der Wüste – das schließt Zeiten der Entbehrung, der Mühe, der Einsamkeit, der Fremdheit mit ein.

Es sind nicht nur einfache Wege, die Gott führt.

Er führt uns durch tiefe Täler und Momente der Angst hindurch – zur grünen Aue und zum frischen Wasser.

Die Wüste, die Krise, ein Umweg kann sich im Nachhinein als wichtige Zeit im eigenen Leben erweisen, als Zeit der Reifung, als Zeit gnädigen Getragen- und Geführtworden-Seins. Lagern und Innehalten.

Wüstenzeiten annehmen.

3. Und nun der dritte Gedanke: Gott gibt uns Zeichen.

Liebe Gemeinde, wir gehen hinüber in ein neues Jahr.

Dabei dürfen wir auf Gottes Gegenwart vertrauen. Er gibt uns Zeichen seiner Gegenwart. Sie können verschieden sein wie Wolken und Feuer. Durch Christus wird Gott bei uns sein alle Tage unseres Lebens und auch in der Stunde unseres Todes.

Gott wird bei uns sein mit der gelassenen Leichtigkeit einer Wolke, in der wir Abschied nehmen vom Alten.

Gott wird bei uns sein mit dem klaren hellen und wärmenden Feuer, durch das wir lernen, die neuen Wege zu lieben.

Achten wir auf seine Zeichen.

Gehen wir voller Zuversicht über die Schwelle des neuen Jahres.

Möge ein Schilfmeerwunder auf uns warten, wenn es für uns einmal ganz aussichtslos aussehen sollte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Nehmen wir uns Zeit, das alte Jahre bewusst zu verabschieden.

Ich will Gott Danke sagen für alles, was ich in diesem Jahr erleben durfte, Danke für alle Bewahrung und Hilfe, Danke für Gesundheit, für liebe Menschen. Danke für Essen, Trinken und ein Dach über dem Kopf. Das Danken soll an erster Stelle sein. Ich will es festhalten: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.

Vielleicht bringe ich auch manche Last aus diesem Jahr mit. Einen Verlust. Eine Krankheit. Verletzungen, die mir andere zugefügt haben. Ungelöste Konflikte. Enttäuschungen.

Probleme mit mir selbst. Angst vor der Zukunft. Wenn ich so eine Last bei mir spüre, dann will ich jetzt dafür Bitte sagen.

Bitte, lieber Gott, hilf mir, dass es wieder gut wird.

„Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.“ Amen